

Pierre Yousif, Paris

*Christus in der liturgischen Tradition der Kirche des Ostens**

Vorbemerkungen

a) Der Gegenstand und seine Eingrenzung

Entsprechend der Fragestellung dieser Konsultation, werde ich die grundlegenden Themen unserer Christologie bzw. die wesentlichen Konturen der Person Jesu Christi in den offiziellen Texten unserer Liturgie behandeln. Dies bedeutet zweierlei: Erstens, daß wir, aufgrund der so offensichtlich wichtigen und umfassenden Materie, keinen erschöpfenden Traktat bringen können, sondern vielmehr mittels Andeutungen und Aufzählung vorgehen müssen. Zweitens, daß ich meine theologische Überlegung nicht auf die Behauptungen der klassischen christologischen Kontroverse – d. h. ob in Christus eine oder zwei Naturen bzw. eine oder zwei Personen sind – beschränke, denn solcherart verstehen wir bis jetzt nicht, wer und was der Christus ist. Ich versuche hier eine allgemeine Form des Sohnes Gottes, welcher Mensch geworden ist, der der Christus ist, der Gesalbte, dessen Name auf Erden Jesus von Nazareth und Emmanuel ist, zu bieten.

b) Unser Ansatz

Indem wir in unserer Untersuchung liturgische Texte als Basis heranziehen, können wir Christus auch nur so wahrnehmen, wie er in diesen Texten betrachtet wird: es sind Texte des Glaubens und des Gebets. In einer nachdrücklichen Weise entspricht unsere Liturgie dem Grundsatz *lex orandi – lex credendi*. Christus wird durch Gebet und Kommunikation (Eucharistie und Sakramente) betrachtet und aufgenommen. Indem wir Ihn essen, leben wir mit Ihm; indem wir Ihn hören, verstehen wir Ihn in den verschiedenen Schritten unseres Lebens. Das heißt, um Christus so wahrzunehmen, wie er in der Liturgie präsentiert wird, ist es nicht genug, zu sehen, was die Liturgie von ihm sagt, sondern es ist notwendig, diese Liturgie, in der Christus angebetet, gepriesen und geliebt wird, zu leben. Aber die Liturgie ist auch ein Bekenntnis des Glaubens der Kirche; dies nicht nur durch spezifische Texte (wie etwa das Glaubensbekenntnis), sondern sie verkündet insgesamt den Glauben der Kirche. Dies betrifft umso mehr die Christologie unserer Liturgie, was aufgrund des historischen Hintergrundes – der Kontroversen des 5. Jahrhunderts – leicht verstehbar ist. In einer typischen *'onitha* (Hymnus) schließt unsere Kirche, nach der Bekräftigung unserer Christologie des Heils durch das Leiden des menschlichen *qnoma* Christi:

* Übersetzung von Dietmar W. Winkler. Englisch Original: Christ in the liturgical Tradition of the Church of the East. Referat, gehalten bei der Second non-official Consultation on Dialogue within the Syriac Tradition organized by the foundation Pro Oriente, Vienna, February 22–27, 1996.

„Daher lobpreisen wir und mit Wissen glauben wir und mit Staunen bekennen wir, wie wir es in Wahrheit gelernt haben. Denn sogar wenn ein Engel von oben käme und uns erzählte, wir sollten seine Verkündigung verändern, bezüglich dessen, was Er uns verkündigt hat, wir werden Seine Menschheit nicht verleugnen und werden Seine Gottheit nicht leiden lassen.“¹

Über den Ansatz des Gebetes und des Gottesdienstes hinaus, sollte ich auch den kulturellen Aspekt dieser Christologie anführen. Es ist dies eine semitisch-mesopotamische Sichtweise des Mysteriums Christi. Sie legt mehr auf Tatsachen und Dasein wert, als auf die Analyse der Substanz (Christi), seiner Natur(en). Sie ist mehr an Christi Taten und Handlungen interessiert als an seiner Quiddität. Sie konzentriert sich mehr auf seine Person als auf seine Zusammensetzung. Das Problem der Anzahl von Person(en) und Naturen in Christus ist ein griechisches Problem, dem zu antworten, unsere Tradition gezwungen war! Über göttliche Dinge zu spekulieren, um sie genau zu untersuchen und aus ihnen einen Gegenstand der Diskussion zu machen (sophistische Tradition) ist nahezu ein Sakrileg!

c) *Wo und wie betrachtet die Liturgie Jesus, den Christus*

Wir betrachten in unserer Liturgie Jesus, den Christus, im Handeln. Dieses Handeln ist, wie in anderen Liturgien, in den liturgischen Texten aufgezeichnet: die Bücher für die Feier der Eucharistie, der anderen Mysterien bzw. Sakramente und des Tag- und Nachtlobes während des ganzen liturgischen Jahres. Wir meditieren Christus in diesem Handeln, welches Seines und der Kirche Handeln ist! Er ist der Feiernde und der Gefeierte. Diese verschiedenen 'Riten' sind in ihrer Vielfalt innig miteinander verbunden und ihre Trennung entspricht nur einer Ordnung zu Studienzwecken. Gebet, Sakramente und Schriftlesung sind vereint im gemeinsamen Ziel: Gott (Christus) anzubeten und ihn zu verherrlichen, sowie das Heil der Gläubigen. In dieser Hinsicht verstehen wir, daß das *Hudra* ursprünglich auch die liturgischen Gebete, die Anaphoren und das Proprium der Messe, die Rituale für die Taufe und die Buße (*hussaya*) umfaßte. Demnach sind die Betrachtung der göttlichen Mysterien und deren Anbetung im Einklang mit dem Erlösungswerk: die Trinität ist in die Menschwerdung einbezogen und das Verbleibende des Mysteriums des Sohnes Gottes. Theologie und Ökonomie sind das Ferment des liturgischen Handelns der Kirche, das in einer (architektonischen) Umgebung, welche dieses komplexe Mysterium reflektiert, vollzogen wird. Die göttliche Mitteilung offenbart das Werk Gottes und gebietet das liturgische Handeln der Kirche.

Wir können unsere Studie folgendermaßen unterteilen:

1. Der göttliche Heilsplan als Leitlinie der Theologie Christi im liturgischen Jahr.
2. Das Stundengebet als tägliche und wöchentliche Feier des Mysteriums Christi.
3. Das Heilige *Qurbana* oder die Eucharistiefeier des glorreichen Christus, der in den Mysterien und Schriften, die er uns anvertraute, gegenwärtig ist.
4. Die Mysterien-Sakramente; Kommunikation des Herrn durch Zeichen und Riten.
5. Hauptthemen der Theologie Jesu des Christus.

¹ P. BEDJAN – G. E. KHAYYAT, *Slota Qanonayta d-Kahne [Hudra]. Breviarium iuxta ritum Syrorum Orientalium id est Chaldaeorum*. Vol. II. Rom ²1938, 345; T. DARMO, *Kṭāba da-Qdam wa-d-Batar wa d-Hudra wa d-Kaškol wa d-Gazza*. Vol II. Trichur 1960, 469.

1. Der göttliche Heilsplan als Leitlinie der Theologie Christi im liturgischen Jahr

1.1 Der Ort des Heilsplanes (*Mdabbranuta*) im liturgischen Jahr

Während des Jahres gedenkt die Kirche der Mysterien unseres Herrn und versucht diese durch ihr fruchtbares Gebet und mit Hilfe Christi bei den Gläubigen zu aktualisieren. Drei Elemente der Feier der Kirche ziehen die allmähliche Entfaltung der Mysterien Christi in Betracht: Das *Proprium* des liturgischen Gebetes, der Lesungen und des Heiligen *Qurbana* bzw. der eucharistischen Liturgie. Das *Proprium* des Gebetes der Kirche findet man im Gottesdienst für Sonn-, Feier- und Gedenktage, verteilt auf die jeweiligen Wochen, zumindest hinsichtlich der *proprialen* *'onitha* (*troparia*) des vorhergehenden Sonntags. Es gibt auch *proprial* Lesungen zu denselben Anlässen, jedoch nur für das Heilige *Qurbana*. Mit Ausnahme der letzten Tage der Heiligen Woche gibt es im Brevier keine biblischen Lesungen. Die *proprial* *'onitha* spiegelt die liturgische Zeit wider. Dies ist bei der am Beginn der Feier rezitierten *'onitha d-qanke* (Gebet vor der Antiphon des Heiligtums) der Fall, und bei der Eucharistie (*'onitha d-raze* und *'unnaya d-bema*). Die *'onitha* des Evangeliums (ausgenommen von Himmelfahrt bis zur Zeit der Kirchweihe) kommentiert die Evangeliumslesung des Tages. Die *proprialen* Psalmen werden im Hinblick auf das gefeierte Mysterium ausgewählt.

Neben dieser „materiellen“ Präsenz liturgischer Elemente, die sich auf den Heilsplan Christi beziehen, können wir auch einige grundlegende Elemente entdecken, die den inneren Sinn jedes Abschnittes im Jahr reflektieren, d. h. das spezielle Licht, unter dem der göttliche Heilsplan in Betracht gezogen wird. Es gibt deren vier:

- die biblischen Lesungen, die den jeweiligen Sonn- und Feiertagen entsprechen (und die ausgewählten Psalmen, entweder am Beginn des *Qurbana* oder im *Proprium* des Breviers);
- die fünf *proprialen* *'onitha* zu jedem Sonntag, verteilt auf die nachfolgenden Ferialtage: die *'onitha d-basaliké* (Vesper), die erste *'onitha d-mautba* (*kathisma*), die *'onitha d-lelya* (Nachtgebet), die *'onitha d-šapra* (Morgengebet) und die *'onitha d-raze* (Mysterien, bei der heiligen Eucharistie);
- die *teshbotha* (Lobpreis), die der jeweiligen *Shabo'a* (liturgische Zeit von sieben Tagen) entsprechen, und die *proprial* *karoza* (*litaneiartiges* Gebet des Diakons).

1.2 Der göttliche Heilsplan während des liturgischen Jahres

Man kann den Begriff der göttlichen Ökonomie (*mdabbranuta*) in zweifacher Hinsicht verstehen. Im engeren Sinn beinhaltet er die Menschwerdung Christi und sein Amt. Diesbezüglich sagt die Verkündigung des Diakons, die zur Kommunion ermahnt: „nach all seinen Heilstaten (Ökonomie) für uns, erlitt er, die Erstlingsfrucht unserer Natur, das Kreuz.“² In einem weiteren Sinn inkludiert der Begriff das Werk des Herrn bis zu seiner Wiederkunft. In beiden Fällen beginnt die Mitteilung mit seiner Empfängnis. In seiner berühmten Einlei-

² Chaldean Missal. Mossul 1901, 41f; Dt. vgl. Raza. Die Ordnung der feierlichsten Form der Göttlichen Liturgie der Thomas-Christen Indiens ostsyrischer Überlieferung. Hg. J. Madey – Vavani-kunnel. Paderborn-Kottayam 1993, 40.

tung zum *Hudra* beschreibt Rabban Brikhisho' den Begriff in letzterer Weise, gemäß der Verordnung von Mar Išo'yahb III, des Reformers unserer Liturgie.³

Theoretisch ist das liturgische Jahr in sieben Septenarien mit jeweils sieben Wochen eingeteilt. Da das Jahr jedoch 52 Wochen hat und das Fest der Auferstehung beweglich ist, kann die Anzahl der Septenarien und einige der entsprechenden Wochen größer oder kleiner sein. Überdies dauert der erste Abschnitt (Verkündigung/Geburt) sechs Wochen, und jener der Kirchweihe vier Wochen. Folglich haben wir folgende Zeiteinteilung bzw. Wochenseptenarien: Verkündigung/Geburt (6 Wochen), Epiphanie (6–8 oder 9 Wochen), Šauma (Fastenzeit 7 Wochen), Auferstehung, Apostel (Pfingsten) und Sommer (jeweils 7 Wochen), Elija, Moses, Kreuz (7 plus 1–3 Wochen) und Kirchweihe (4 Wochen). Es ist deutlich, daß die Gestalt Christi in diesem Schema dominiert: es geht von seinem ersten bis zu seinem zweiten Kommen, wo er die erlöste Menschheit – d. h. seine Gemahlin, die Kirche – in sein Brautgemach geleiten wird.

Dennoch hat das liturgische Jahr in unserer Tradition zwei Hauptpole. Der erste Pol umfaßt die Zeit von Verkündigung bis Himmelfahrt und betrifft vor allem das persönliche Mysterium (oder die Mysterien) Christi: Empfängnis, Geburt, Amt, Passion, Verherrlichung und Erlösung. Der zweite Pol betrachtet Christus in seinem Handeln in der Gemeinschaft seiner Apostel, durch das Werk des Heiligen Geistes, bis zu seiner endgültigen und eschatologischen Verwirklichung; das ist die Teilhabe seiner Angehörigen am Paschamysterium.

Die Person Christi, dessen erlösendes Handeln im Rahmen der Anbetung der Trinität für das Volk des Reiches Gottes konstitutiv ist, bildet also den Sauerteig für die christliche Feier des Jahres. So feiert unsere Liturgie in der Zeit von Verkündigung und Geburt in besonderer Weise die Vollendung der Prophetien zu Christus; die Zeit von Epiphanie ruft die göttliche Offenbarung Christi und unsere Wiedergeburt im Geist in Erinnerung; die Fastenzeit verkündigt Christus als geoffenbartes Wort Gottes, enthüllt ihn und den Lebensspender in ihm durch seine Passion; die Zeit der Auferstehung betrachtet die Verherrlichung Christi, den Beginn der messianischen Zeit und des Lebens des Gottesreiches; die Zeit der Apostel und des Sommers bezeichnet den universalen Ruf zur Jüngerschaft der durch den Geist geführten Gemeinschaft; die Abschnitte Elija, Kreuz und Moses meditieren die Einsetzung seines Königreiches in der Kirche, welche in der Zeit der Kirchweihe als von Gott empfangene Braut des Sohn Gottes in ihrer endgültigen Verwirklichung betrachtet wird.⁴

Im Rahmen der zwei oben genannten Pole können wir einen ziemlich substantiellen Unterschied in der Betrachtung Christi ausmachen. An jenen Sonntagen, die die Menschwerdung Jesu betreffen, gibt es eine klare Betonung des dogmatischen Aspekts seines Mysteriums, der Einheit seiner Person, der Zweiheit seiner *qnome* (Einzelnaturen) und seiner Naturen (allgemeine Natur). Demnach wird in den Perioden Verkündigung/Geburt,

³ Frz. Übers. der Einleitung vgl. J. MATEOS, Lelya-Šapra. Les offices chaldéens de la nuit et du matin. Rom ²1972 (OrChrA 156) 461–464.

⁴ Indem wir dies feststellen, schließen wir die Rolle des Vaters und des Heiligen Geistes nicht aus. Die christliche Liturgie konzentriert sich jedoch auf das historische Handeln der göttlichen Erlösung, deren historisch Handelnder und Vermittelnder Christus ist. Darum ist er auch der Mittler und das Ziel unseres Gottesdienstes. Vgl. B. NEUNHEUSER, Les fêtes de l'année liturgique: Fêtes du Christ? Comment expliquer l'absence des fêtes du Père. In: Le Christ dans la liturgie. Conférences Saint Serge 1980. Hg. A. M. Triacca – A. Pistoia. Rom 1981 (BEL.S 20) 143–149.

Epiphanie, am Großen Freitag und am Großen Sonntag von seiner zweiten Geburt aus seiner Mutter gesprochen, von seiner Salbung, seinem Leiden in der Menschheit und seiner Auferstehung. Im restlichen Jahr wird er vor allem als der Heiland, der Arzt, der Hirte und Gastgeber, der Befreier, der Vergeber der Sünden, als unsere letzte Hoffnung, unser Leben und unsere Wahrheit, als der Weg zum Vater und der Bräutigam der Kirche betrachtet.⁵

2. Die Stundenliturgie, wöchentliche Feier Christi

2.1 Die *proprialen* Teile im Nacht- und Morgengebet

Die *proprialen* Teile im Nacht- und Morgengebet (Nacht, Vigil, Matutin) sind Fortsetzung und Aktualisierung ihrer entsprechenden liturgischen Zeit (*shabo'a*). Hier sprechen wir von den gemeinsamen Teilen dieser Gebete zu diesen Stunden. Das Nachtgebet ist im wesentlichen dem *Proprium* entnommen und die Psalmen (*hullale*) haben keine speziellen Themen. Wir betrachten den Rest, Vesper und Matutin, Vigil und den Mittwoch.

2.2 *Vesper und Matutin*

Obwohl sie eine unterschiedliche Struktur haben, feiern doch beide Christus als das Licht (und im Märtyreroffizium Christus als den ersten Märtyrer). Die Vesper und die Matutin beinhalten Gebete an Gott und die Heiligen etc. Sie haben jedoch ein christologisches „Thema“. Nach der Psalmodie (zwei oder eine *marmitha*) beinhaltet die Vesper ein zusammengesetztes Offizium: jenes des Lichts und des Weihrauchs. Beim Inzens bitten wir Christus, unsere Gebete wie den Weihrauch anzunehmen. Die Kerzen im *hykla* (Kirchenschiff) werden bei der Lichtfeier (Lucernarium) vom *qandela* (Symbol Christi) im Sanctuarium entzündet. Dies symbolisiert Christus, das Licht der Welt. Die zentralen Psalmen betonen zwei Aspekte nachdrücklich: Ps 110 (111), „das Opfer der Hände“ als das Opfer des Abends, und Ps 118 (119), 105ff: „eine Leuchte ist dein Wort meinem Fuße“. Demnach ist Jesus das Licht in der Finsternis (Nacht) der Welt!

Die Matutin beginnt mit der symbolischen Bedeutung des Sonnenaufgangs und feiert Christus mit kosmischem Lob als Geber des Lichts und als Licht des Universums. Grundsätzlich tun dies die ausgewählten Psalmen sowohl an Sonn- wie an Wochentagen. Nach den Psalmen betet der Priester an Sonn- und Feiertagen:

„O Christus, wahres Licht und herrlicher Glanz, der vom Vater ist, der zur Erneuerung und Erlösung unserer Natur offenbart wurde und in die Welt strahlte, mit unserer Erstlingsfrucht senden wir dir Preis und Ehre und Bekenntnis und Gebet zu aller Zeit, Herr aller.“⁶

Im *Nuhra* feiert der Hl. Ephraem Christus als Licht vom Vater, das uns zu Heil und Leben geleitet. In der zweiten Strophe singt er:

„Der Tag strahlte auf den Menschensohn und die Macht der Finsternis floh; ein Licht erstrahlte uns von diesem Licht und erleuchtete unsere Augen, die verdunkelt waren.“⁷

⁵ Vgl. P. KANNOKADAN, *The East Syrian Lectionary System. A Historic-Liturgical Study*. Rom 1991, 170–211.

⁶ A. J. MACLEAN, *East Syrian Daily Offices*. Translated from the Syriac. London 1894, 167.

⁷ Ebd. 167.

In der *teshbotha* (Lobpreis) von Narsai gibt es eine wunderbare Meditation auf das Licht Christi mit dem die Ära des Verstehens, nach der Ära der Unwissenheit, beginnt: Mit der Offenbarung Christi beginnt der Tag für das Menschengeschlecht.⁸

2.3 Die Vigil am Sonntag: Offizium der Auferstehung Christi

Es ist dies im wesentlichen die Feier des Paschamysteriums Christi und dessen Sieges. Dies wird durch die ausgewählten Psalmen deutlich: *hulala* 14, „Gott regiert“: Ps 93–102. Sowie *hulala* 21, die mit dem Exodus beginnt. Während danach die *‘onitha* gesungen wird, gehen der Bischof und der Klerus vom Bema (Jerusalem) zum Sanctuarium (Himmel), wo der glorreiche Christus auf ewig lebt! Das Gloria (von Theodor von Mopsuestia) feiert den Platz Jesu in der Trinität: Er ist der Mittler und der Sohn Gottes (vgl. unten 5.5)

2.4 Mittwoch, die Ferialfeier der göttlichen Oikonomie

Der erste und der letzte Mittwoch haben besondere Gebete des *mautha* (kathisma). Es hebt auch in den entsprechenden Vespren das Heilswerk Christi hervor und gedenkt der anderen Herrenfeste und Heiligen im liturgischen Jahr, wobei Maria besonders erwähnt wird.⁹ In *qala* 16, fassen die zwei *‘onitha d-gawa* (der Versammlung, oder aller) das gefeierte Mysterium zusammen:

„Durch das Gebet Mariens, die dich gebär, und Johannes, der dir die Taufe spendete, durch Petrus und Paulus, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, durch den siegreichen Märtyrer Stephanus, durch die orthodoxen Lehrer und durch Mar N. und die Entschlafenen, bewahre unsere Versammlung vor dem Bösen.

Durch dein Fasten, deine Passion und Auferstehung, durch die Märtyrer, die deine Herrschaft bekannten, durch den ruhmreichen Hl. Georg, und durch deine Himmelfahrt und die Herabkunft des Geistes, durch die Auffindung deines Kreuzes und die Weihe der Kirche der Heiligkeit, halte die Versammlung der Betenden fern von der Täuschung des Aufruhres.“¹⁰

3. Christus in der liturgischen Synaxis des Sonntags

3.1 Proprialer christologischer Ort des Heiligen Qurbana

Die Sonntagsliturgie beachten wir, weil sie die gemeinsame Gestalt und die Standardfeier darstellt (Wortgottesdienst und Mysterium). In dieser Feier sind proprialer Teile, die das proprialer Mysterium eines Septenariums feiern (*d-qanke*, *d-raze*, *d-bema* und manchmal *d-ewangeliyon*). Es gibt auch andere Teile, ob sie sich nun auf Christus beziehen oder nicht, die auch anderen Feiern gemeinsam sind, wie z. B. das *Lakhu Mara*, bleibende proprialer Teile für das gemeinsame heilige Qurbana und die drei Anaphoren. Im weiteren Sinn sind entweder die Struktur der Feier oder die liturgische Anordnung der Kirche in genauem Bezug zum Heilsplan Jesu.

⁸ Vgl. ebd. 168.

⁹ Vgl. ebd. 130–150.

¹⁰ BEDJAN – KHAYYAT (s. Anm. 1) 124.

3.2 Liturgische Anordnung der Kirche und der Heilsplan Christi

Der innere Raum der Kirche, sozusagen das Milieu der Feier, wird mit Bezug auf seine verschiedenen Teile verwirklicht. Die Symbolik jedes Teiles evoziert in einer suggestiven Weise das Mysterium, das dort gefeiert wird. Das gesamte Gebäude ist in zwei Teile geteilt: im Osten ist das Sanctuarium, Symbol des Himmels, in dem der herrliche Christus, das makellose Lamm seinem Vater geopfert wird. Der Westen der Kirche symbolisiert die Erde, unsere Welt, wo sich die Gemeinde aufhält. In der Mitte ist das Bema, eine erhöhte Plattform, die Jerusalem darstellt, in dessen Mitte ein kleiner Altar ist, der das Symbol Golgothas ist. Im Sanctuarium wird die Liturgie des Mysteriums Christi gefeiert und auf dem Bema die Liturgie des Wortes.

3.3 Die Sonntagsfeier als Aktualisierung des Heilsplans Christi

Obwohl sich dieses liturgische Handeln auf Christi Amt und Paschamysterium (Passion und Auferstehung) konzentriert, beinhalten der Lobpreis vor dem Wortgottesdienst und insbesondere der Hymnus während des Öffnens des Vorhangs einen deutlichen Hinweis auf das Kommen Jesu zu uns. Dieser Teil wird vor dem Vorhang vollzogen. Die Prozession begibt sich zum Bema, was Christus, der zu uns predigen wird, symbolisiert; auf dem Bema sind die Lesungen, insbesondere das Evangelium, Aussagen Christi. Die Sendung Christi und sein Amt als der Prophet sind das zu Reaktualisierende. Die Prozession begibt sich sodann vom Bema zurück in das Sanctuarium, was Christi Rückkehr zum Vater im Himmel symbolisiert; die Darstellung des Opfers aktualisiert Jesus den Hohepriester des neuen Bundes und den glorreichen Herrn, welcher durch das Kommen des Heiligen Geistes (Epiklese) gegenwärtig ist: es ist dasselbe Opfer wie jenes im Himmel, jetzt! Die Teilhabe an den Mysterien ist das Teilnehmen am Königreich Gottes, wie es durch Jesus nach dessen Auferstehung verwirklicht wurde: Die Kommunion ist die Begegnung mit dem anbetungswürdigen König, so wie am Morgen der Auferstehung; der Schlußsegen ist der Segen des auferstandenen Herrn, der in den Himmel auffährt! Das verlorene Paradies ist durch Jesus, unsere Erstlingsfrucht, errungen!

3.4 Ein Text, der diese Theologie zusammenfaßt

Die Verkündigung des Diakons (*karozutha*), die die Gemeinde zur angemessenen Vorbereitung auf die Kommunion ermahnt, beinhaltet folgendes:

„Mit Ehrerbietung und Achtung laßt uns all an die Mysterien des kostbaren Leibes und Blutes unseres Erlösers herantreten. Mit reinem Herzen und wahren Glauben laßt uns seines Leidens gedenken und über seine Auferstehung nachdenken. Um unseretwillen empfing ja der Einzigegeborene Gottes von uns Menschen einen sterblichen Leib mit einer vernunftbegabten und geistigen, unsterblichen Seele. Durch seine lebensspendenden Gesetze und seine heiligen Gebote führte er uns aus dem Irrtum zur Erkenntnis der Wahrheit. Nachdem er seinen Heilsplan für uns erfüllt hatte, erlitt er, die Erstlingsfrucht unserer Natur, das Kreuz und erstand von den Toten; er stieg zum Himmel hinauf und übergab uns seine heiligen Mysterien, durch die wir alle seines uns geschenkten Erbarmens gedenken. Laßt uns daher mit überströmender Liebe und demütigem Herzen das Geschenk des ewigen Lebens empfangen [. . .].“¹¹

¹¹ Chaldean Missal (s. Anm. 2) 41f; Dt. Übers.: Raza (s. Anm. 2) 40.

4. Christus in den sakramentalen Riten

4.1 Allgemeine Perspektive

Es wäre unreal, den Anspruch zu erheben, Rolle und Platz unseres Herrn in diesen Riten mit Verweisen und Zitaten angemessen darstellen zu wollen. Ich bringe hier einige Aspekte, die zumindest in gewisser Weise im einen oder anderen „Sakrament“ verifiziert werden können. Unserer Tradition nach, sind diese Riten zumindest im wesentlichen von Jesus eingesetzt; in ihnen handelt er durch das Werk des Heiligen Geistes, gemäß der Sendung des Vaters und dessen Willen. Christus teilt sich in diesen „Sakramenten“ – wie wir unten sehen werden – auf verschiedene Weise mit: durch seine Gegenwart, seine Gestalt oder sein Handeln. Christus wird demnach durch die Gottesdienste dieser Sakramente verehrt, die Kulthandlungen der Gemeinde gegenüber der Trinität sind. Schlußendlich setzt dieser Gottesdienst das Bekenntnis der Kirche zu Jesus dem Christus voraus: als Gott, als Sohn, dem Vater und seinem Geist in der Gottheit und Schöpferkraft völlig gleich, sowie als Mensch und menschliches *qnoma*, vereint mit der Person des Sohnes. Eine Vereinigung, die aus ihm den Mittler und Erlöser macht.

4.2 Christus in der Taufe

Die erste Auflegung der Hände sagt, daß die zu Taufenden „Reinigung empfangen und Glieder (*haddameh*) Christi werden und Nahrung finden am Tisch seiner Geheimnisse.“¹² Die *karozutha* des Diakons erklärt, im Rahmen des göttlichen Heilsplanes, das Mysterium Christi in paulinischer Terminologie:

„Obwohl Gott gleich, nahm er Knechtsgestalt an und öffnete uns den Weg zum neuen Leben durch geistige Sinnbilder. Er brachte die Erstlingsfrucht innerhalb unseres Geschlechts in der Taufe [. . .], die [. . .] Johannes spendete, zum Opfer dar. Und wie in einem Bild [*salma*] stellte er uns in seiner heiligen Taufe die wahre Auferstehung und Erneuerung dar, die uns am Ende dieser Welt tatsächlich gegeben wird und zeigte sie uns.“¹³

Auch die *G'hanta* der Konsekration des Wassers spricht davon, daß unsere Taufe die Fortsetzung der seinen ist.¹⁴

Die *symaida* (Handauflegung) vor der letzten Salbung sagt:

„Deine Gnade überließ uns jedoch nicht dem Verderben, das wir unserer Bosheit wegen verdient hatten, sondern durch die Offenbarung [*gelyana*] deines Eingeborenen, Gottes des Wortes, im Fleisch hast du uns zu dir bekehrt [. . .].“¹⁵

Schließlich faßt die *huttama* (Entlassungssegnen) diese Theologie zusammen: Die Inkarnation und Erniedrigung Christi ist Ursache unserer Erhebung:

„Preis und Ehre, Bekenntnis und Anbetung wollen wir dir darbringen, Allerhöchster. Du bist herabgestiegen und hast das Fleisch unserer Erniedrigung angenommen. Du hast es eins gemacht mit ihm [dem Wort] in allen Dingen seiner Gottheit [. . .]. Und dir und durch [*b-idyak*] dich deinem Vater und dem Heiligen Geist wollen wir darbringen [oder: singen] Preis und Ehre [. . .].“¹⁶

¹² Ritual of Baptism. Mossul 1907, 4; dt. vgl. J. MADEY – G. VAVANIKUNNEL, Taufe, Firmung und Buße in den Kirchen des ostsyrischen Ritenkreises. In Zusammenarbeit mit E. Bédé und mit einem Vorwort von P. Meinhold. Zürich [u. a.] 1971, 28.

¹³ Ebd. 10; dt. ebd. 31.

¹⁴ Ebd. 43; dt. ebd. 51.

¹⁵ Ebd. 50; dt. ebd. 56.

¹⁶ Ebd. 59; dt. ebd. 59.

Aus diesen Texten ersehen wir, daß die Taufe eine Hinordnung zu Christus ist, eine Fortsetzung seiner Taufe (eine späte Entwicklung, vom 5. Jh. an) und somit eine göttliche Annahme. Dies ist möglich, da Christus der Sohn Gottes und unsere Erstlingsfrucht ist. Auch andere Aspekte, wie etwa, daß die Getauften christusgleich oder Braut und Bräutigam seien, werden angeführt.

4.3 Andere Riten, insbesondere die Ehe

Jeder Ritus beinhaltet in seiner Eigenheit einen Aspekt der Christogie. Das Priestertum ist Teilhabe am Priestertum Jesu, der alle Weißen in seinem Leben praktizierte.¹⁷ Die christologische Relevanz des Kreuzes ist evident, und durch dieses werden die Sakramente ausgeführt. Das heilige Evangelium ist nicht nur die gute Nachricht Christi¹⁸, sondern symbolisiert Jesus selbst. Deshalb trägt es (Ihn) der Priester während der Prozession vom Sanctuarium zum Bema und zurück! Das eucharistische Brot (*bukhra*) bezieht sich auf Christus, den Erstgeborenen! Die Feier der Ehe verdient besondere Aufmerksamkeit. Obwohl 'Abdišo sie nicht zu den sieben Sakramenten zählt, wird sie in unserer Tradition – wie auch der Zölibat – hoch angesehen. Indem die Idee des Braut-Bundes zwischen Gott und dem Volk des Alten Testaments vorausgesetzt und der Gedanke des Briefes an die Epheser fortgesetzt wird, ist unsere Eheliturgie die Feier der Hochzeit der Kirche und Christi. Er ist während der Trauungszeremonie der wahre Bräutigam. Das Brautpaar ist sein Typus, sein Abbild und seine Fortsetzung. Die *karožutha* der Krönung faßt diese Theologie zusammen. Christus ist der wahre Bräutigam, der sich durch sein Blut etc. selbst der Kirche hingibt:

„O du himmlischer Bräutigam, der seine Kirche durch den Priester heiratet, der Sohn der Priester, Johannes, dein Brautführer und Ankünder, wir bitten dich [. . .].

O du himmlischer Bräutigam, der als Mitgift und Opfer sein kostbares Blut für seine Gemahlin verschüttete, wir bitten dich [. . .].

O du himmlischer Bräutigam, wir haben jene oben und jene unten zu deiner Hochzeit – dem Evangelium deines Königreiches – zusammengerufen, wir bitten dich [. . .].

O du himmlischer Bräutigam, der sein eigenes Blut als spirituellen Wein vermennt und seiner Kirche zu trinken gibt, und das Wasser des Lebens zur Freude seiner angebeteten Gemahlin fließen ließ, wir bitten dich [. . .].

O du himmlischer Bräutigam, der allen Nationen Rast gab, indem er sie zusammenrief, am Segen seiner Hochzeitstafel teilzuhaben [. . .].“¹⁹

Die christliche Ehe wird im Rahmen der Beziehung von Christus zu seiner Kirche gesehen. Es ist Christus, der die Gatten krönt, der sie segnet und der das Ideal ihres Lebens ist.²⁰ Das wechselseitige Geschenk, die Mitgift, die Freude der Liebe und der Ehe hat jenen erhabenen Sinn, so wie er gemäß des Umgangs Jesu mit der Kirche geformt wird.

¹⁷ Vgl. Liber Patrum. Lat. tr. J.-M. Vosté. Rom 1940, 23–35.

¹⁸ Vgl. das Gebet des Priesters zum Evangelium: Chaldean Missal (s. Anm. 2) 15.

¹⁹ Engl. Übers. bei G. P. BADGER, *The Nestorians and their Rituals II*. London 1852, 266.

²⁰ Nach Ephraem ist die christliche Jungfrau die Gemahlin Christi (und dessen Mutter, da sie ihn gebärt): Eine lebendige Theologie unserer Tradition.

5. Einige Hauptthemen der Christologie

5.1 Vielfalt des Mysteriums Jesu Christi

Wir haben gesehen, wie unsere liturgische Tradition Christus unter verschiedene Blickwinkel darstellt. Aber in allen Fällen wird die Einheit seiner Person bzw. die personale Identität als Sohn Gottes, sowie die Zweiheit seiner Naturen als Gott und Mensch vorausgesetzt. Der Heilsplan zeigt ihn als Mittler und Erlöser. Die wöchentlichen Gebete meditieren ihn als Sohn Gottes, der in die Welt kam. Die heilige Eucharistie feiert ihn als den Inkarnierten, den Verkünder, den gekreuzigten und glorreichen Sohn. Die Sakramente zeigen die verschiedenen Wege, wie er sich selbst der Kirche und seiner Glieder mitteilt.

Ich bestehe auf diese Vielfalt. Denn wenn unsere Christologie auf die Frage reduziert wird, ob Christus einer oder zwei ist, wird diese deformiert und in einer abstrakten und toten Weise behandelt. Die Liturgie präsentiert Jesus den Christus als wahren Menschen und wahren Gott, der in jeweils angemessener Weise durch die zwei Naturen (*qnome*) handelt und so unsere Erlösung wahrlich verwirklicht. Unsere Tradition verneint die grundlegende Frage nach dem Sein Christi nicht, jedoch betrachtet sie dieses Sein in einer lebendigen, heiligen und liebenden Weise, wie es diesem erhabenen Mysterium würdig ist. Dieses bedenkend, möchte ich einige grundlegende Texte zur „Christologie“ im allgemeinen bringen.

5.2 Die Person der Sohnschaft

Die Kirche des Ostens glaubt an den einen Sohn (Sohn = eine Person), welcher einer der Trinität ist, und der Mensch wurde, indem er eine individuelle und konkrete menschliche Natur (*qnoma*) annahm. ‘Abdīšō faßt dies klar zusammen. Unsere Liturgie bekennt dies. Er, der Mensch wurde, ist einer der Trinität und er offenbarte uns dieses heilige Mysterium:

„Am Ende der Tage hast du durch deinen wahren Sohn zu unserem Geschlecht gesprochen [...] und uns kundgetan, daß deine glorreiche Gottheit in drei *qnome* bekannt wird.“²¹

Dies wird in der Szene der Taufe Jesu deutlich:

„Die Schöpfung wird durch ihren Herrn erneuert und ihre Rettung erkannt. Seit er getauft ist und ihr das Bekenntnis der Trinität offenbarte: Der Vater, der verkündet und sagt: ‘Dies ist mein geliebter Sohn’, und der Geist, der kam und bei ihm blieb und seinen Ruhm dem Universum [*’alme*] kundtat.“²²

Jesus ist der Glanz des Vaters, ist der Schöpfer, geboren vor aller Zeit. Die *Huttama* der Vesper lautet:

„Ehre sei dir, Jesus unser siegreicher König, der Glanz des ewigen Vaters, gezeugt ohne Anfang, vor aller Zeit und allen Dingen des Seins; wir haben keine Hoffnung und Erwartung außer dir, dem Schöpfer.“²³

Vor der *Huttama* des Sonntagsgottesdienstes singt der Zelebrant:

„Christus, unser Gott, unser Herr, unser König und Erlöser und Vergeber unserer Sünden [...]“.“²⁴

²¹ ‘Onitha der Vesper des zweiten Sonntags nach Epiphanie: DARMO (s. Anm. 1) 29.

²² Offizium zu Epiphanie; BEDJAN-KHAYYAT (s. Anm. 1) I, 128f.

²³ MACLEAN (s. Anm. 6) 20.

²⁴ Chaldean Missal (s. Anm. 2) 49; dt. vgl. Raza (s. Anm. 2) 48.

Die Litanei des Diakons (*kározutha*) zum Montag von *ba'uta* verkündet die Einheit, wie sie in der Kirche des Ostens verstanden wird:

„Du, der du unsere Natur heiligtest durch die heilige Erstlingsfrucht, die du von uns annahmst und sie deiner teilhaftig machtest [*w-shawtaph leh*] in der ruhmreichen Einheit deiner Sohnschaft und deiner Herrschaft, wir bitten [. . .].“²⁵

5.3 Die zwei *qnome*

Die oben erwähnte *kározutha* spricht deutlich von zwei *qnome* (individuellen Naturen) des Herrn und sodann von der Kommunikation des Lichtes der Gottheit mit der Menschheit:

„Du, der du die Leuchte des *qnome* deiner Menschheit durch die glorreichen Strahlen des *qnome* deiner Gottheit erleuchtetest.“²⁶

Das Kind, das von den Magiern angebetet wird, ist wahrlich der Herr, der Sohn, der König, der leiden wird. Der Text ist für unserer Kirche sehr zutreffend:

„Verkünde Jerusalem den Frieden, und zeige dies den Hohepriestern!“, sagte Persien zu den Magiern. ‘Gehe hin mit Gold und bringe dem in Judäa geborenen König Ehre dar. Und verkünde mit Myrrhe seine Leiden für uns. Bekunde durch den Weihrauch seine [göttliche] Substanz, da er seinem Vater gleich ist an Macht, und er ist der Herr [*marya*], der Gott.’ Tatsächlich das Mysterium Nimrod [. . .].“²⁷

Das Wort nahm aus dem Geschlechte Abrahams das Menschsein in der Geschichte an. Die ‘*onitha* des ersten Sonntags von *Subara* (Verkündigung) singt:

„Gott das Wort, das vom Vater ist. Er nahm die Gestalt eines Knechtes [Phil 2,7] nicht von den Engeln sondern vom Samen Abrahams an. Und in unserem Menschsein kam er, um durch seine Gnade unsere Natur [*gensa*] vom Irrtum zu retten.“²⁸

Die berühmte ‘*onitha haw d-b-ituteh* ist in derselben Weise ein starker Ausdruck dieses Glaubens: Das Wort nahm unser *salma* (Antlitz, Abbild) an, in welchem er verweilt und welches er dem Leiden übergab, um es zu verherrlichen und uns zu retten:

„Er, der vollkommen in seiner [göttlichen] Substanz ist, Gott das Wort, vermehrte seine Frömmigkeit unserer Niedrigkeit gegenüber, und er nahm unser Abbild an, sodaß es Wohnung seiner Gottheit wurde. Und er nahm es, schlug es ans Kreuz und übergab es dem Tod, damit er uns Leben gebe. Und er ließ es auferstehen und oben sitzen über Häuptern und Herrschaften. Sodaß wir – wie wir durch den ersten Adam schuldig wurden – durch den zweiten Adam gerecht gemacht sind und sein herrliches Geschlecht, das imstande ist, dieses zu erzählen.“²⁹

5.4 Die Zweiheit in der Einheit

Aus den vorangegangenen Texten können wir leicht die Einheit der zwei Naturen-*qnome* im einen Sohn ableiten. Die folgenden Zeugen sollen diesen Standpunkt noch deutlicher illustrieren. Die *teshbohta* (Lobpreis) der Zeit von Verkündigung/Geburt reflektiert die offizielle Position des christologischen Dogmas in der Kirche des Ostens, wie es danach von Babai dem Großen theologisch entwickelt wurde. Das von ihm verfaßte *brikk hannana* legt, nachdem es von der Geburt Emmanuels gesprochen hat, das Dogma fest:

²⁵ DARMO (s. Anm. 1) I, 309 (Bedjan veränderte den Text).

²⁶ Ebd.

²⁷ DARMO (s. Anm. 1) I, 557; BEDJAN – KHAYYAT (s. Anm. 1) II, 72f.

²⁸ Ebd. 114; ebd. I, 54.

²⁹ Dann setzt der Hymnus wie jener von Anm.1 (s. o.) fort.

„[Emmanuel] wurde durch den Heiligen Geist aus ihr [Maria] gebildet, so wie es geschrieben steht, um ein anbetungswürdiger Aufenthalt und Tempel für die Strahlen des Vaters in einer Sohnschaft zu sein; ihn [den Leib] vereinte er zu Beginn seiner wunderbaren Empfängnis mit sich selbst in einer Ehre, um hiermit alle seine Absichten zu erfüllen [. . .]. Einer ist der Messias, von allen in zwei Naturen angebetet. Er ist, was seine Gottheit betrifft, vom Vater ohne Anfang und vor aller Zeit gezeugt; und er ist, was seine Menschheit betrifft, von Maria geboren, als die Zeit erfüllt war: ein Leib der Einheit. Seine Gottheit ist nicht von der Substanz [*kyana*] seiner Mutter und seine Menschheit ist nicht von der Substanz [*kyana*] seines Vaters, sondern die Naturen und *qnome* subsistieren in der einen Person einer Sohnschaft. So wie die Gottheit drei *qnome* und ein Sein [*ituta*] ist, so ist auch die Sohnschaft des Sohnes: in zwei Naturen [*kyane*] eine Person [. . .]. Mein Herr, wir beten an deine Gottheit und deine Menschheit, ohne Trennung [dreimal]: Eins ist die Macht, eins ist die Herrschaft, eins ist der Wille und eins ist die Ehre des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“³⁰

Die berühmte ‘*alam* des Festes der Geburt (*shrara galya*) erzählt die Haupttaten unseres Herrn bis zur Auffindung seines Kreuzes, um zu zeigen, daß der gleiche Herr, das gleiche Subjekt Gott und Mensch ist. Ich rufe dieses Gedicht³¹ vor allem deshalb in Erinnerung, weil ihm Nestorianismus vorgeworfen wurde! Aber ich überlasse es dem Leser, selbst zu urteilen. Ich zitiere hier die Eingangsverse:

„Die reine Wahrheit wurde durch den Sohn Gottes seiner ihm anvertrauten Kirche offenbart, als es ihm in seiner Liebe gefiel, in die Welt zu kommen und die Lehre seiner Gottheit und seiner Menschheit zu verkünden und zu predigen.

Er war im Herzen des Vaters vor der Welt, von Anfang an: Er ist wahrer Gott.

Als die Zeit erfüllt war, kam er zu uns, nahm unseren Leib auf sich und erlöste uns damit: Er ist wahrer Mensch.

Die Propheten verkündeten ihn in ihren Visionen und die Gerechten versinnbildlichten ihn: Er ist wahrer Gott.

Er war neun Monate im Schoß und wurde als ein Mensch geboren: Er ist wahrer Mensch.

Die Engel priesen Ihn: Er ist Gott.

Er wurde in eine Krippe gelegt: Er ist Mensch.

Der Stern verkündete ihn: Er ist Gott.

Er wurde an der Brust gesäugt: Er ist Mensch.

[. . .]

Er wurde ans Holz geschlagen: Er ist Mensch.

Er sprengte die Felsen: Er ist wahrer Gott.

[. . .]

Er unterwarf sich dem Tod, sein Leib wurde einbalsamiert und in ein Felsengrab gelegt: Er ist wahrer Mensch.

[. . .]

Er ging durch geschlossene Türen und grüßte die Zwölf mit dem Friedensgruß: Er ist wahrer Gott.

Er zeigte ihnen seine Wundmale [. . .]. Er fuhr auf in Ehre [. . .].“

Die Folge dieser Lehre ist, daß Maria zweifellos seine Mutter, die Mutter des Herrn, des Sohnes Gottes ist.³²

³⁰ DARMO (s. Anm. 1) I, 118 (Bedjan veränderte den Text). Engl. Übers. bei BADGER (s. Anm. 19) 33f.

³¹ DARMO (s. Anm. 1) I, 562–565; BEDJAN – KHAYYAT (s. Anm. 1) 334–337; Engl. Übers. bei BADGER (s. Anm. 19) 35–38.

³² Vgl. P. YOUSIF, Marie Mère du Christ dans la liturgie chaldéenne. In: EtMar 39 (1982) 57–85.

5.5 Conclusio: Der glorreiche Christus, unser Herr, Gott und Mittler

Das *Gloria in Excelsis*, das am Ende der Matutin am Sonntag gesungen wird, faßt diese Lehre hervorragend zusammen. Es ist für uns auch von symbolischer Wichtigkeit, weil es Theodor von Mopsuestia zugesprochen wird. Der erste Teil legt Jesus als einen der Trinität, als den Sohn, fest:

„Ehre dem Vater in der Höhe, Friede auf Erden [. . .] wir beten an deinen [. . .] Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, den einzigen, der heilig ist, den einzigen der machtvoll ist, den einzigen der unsterblich ist.“

Hernach folgt der christologische Teil: unser Bekenntnis und Lobpreis geschieht durch Christus, welcher der Sohn Gottes, der Retter, ist. Der Hymnus setzt fort:

„Wir danken dir (o Trinität) durch den Mittler unserer guten Taten, Jesus den Christus, den Retter der Welt und den Sohn des Allerhöchsten. O Lamm des lebendigen Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, erbarme dich unser [. . .] denn du bist unser Gott, und du bist unser Herr, und du bist unser König [. . .] Jesus Christus. Ehre dem Vater, und dir und dem Heiligen Geist für ewig. Amen.“³³

³³ DARMO (s. Anm. 1) 108; BEDJAN – KHAYYAT (s. Anm. 1) 37f.